

## Grußworte

Sehr verehrter Herr Professor Csúri!

Sehr geehrte Festgäste!

Es ist für mich als Direktorin des Österreichischen Kulturforums Budapest eine besondere Auszeichnung, heute hier zu Ihnen, sehr verehrter Herr Professor Csúri, sprechen zu dürfen aus Anlass Ihres bevorstehenden Ehrentages – verbindet unsere Institutionen doch eine langjährige erfolgreiche und fruchtbare Kooperation.

Ich erinnere mich noch gut an meine erste Dienstreise in Ungarn, die mich keine drei Wochen nach meiner Ankunft im September 2012 als frischgebackene Direktorin des Österreichischen Kulturforums Budapest nach Szeged führte, aus Anlass des internationalen Kolloquiums der Österreich-Bibliotheken im Ausland.

Hier hatte ich nicht nur – nach einem schönen Stadtspaziergang und meinem ersten ungarischen Mulatschag im Abendprogramm – Gelegenheit zur Besichtigung der Österreich-Bibliothek Szeged, ich hörte auch das erste Mal von dem mir damals noch unbekannten Lehrstuhl für österreichische Literatur und Kultur. Vor allem aber war es auch das erste Mal, dass ich Sie, Herr Professor Csúri, persönlich kennenlernen durfte.

Zu meiner großen Freude sollte dies nicht das erste und letzte Zusammenkommen bleiben, sondern zahlreiche weitere Treffen in den nächsten Jahren folgten: so etwa schon im November 2012 bei einem Symposium zum Werk von Arthur Schnitzler oder bei den jährlichen Österreich-Bibliotheken-Treffen des Kulturforums, sind Sie doch bewährter wissenschaftlicher Betreuer der Österreich-Bibliothek Szeged.

Besonders gut in Erinnerung ist mir der März 2014 geblieben, als ich zum Symposium mit dem Titel „Bis zum Ende der Welt“ nach Szeged kam, das zum 60. Geburtstag von Christoph Ransmayr angesetzt worden war, aber gleichzeitig auch das 20. Jubiläum des Bestehens des Lehrstuhls für österreichische Literatur und Kultur feierte.

Untrennbar ist dieser Lehrstuhl mit Ihnen, Herr Professor Csúri, verbunden, waren Sie doch im akademischen Jahr 1993/1994 einer der Mitbegründer des Lehrstuhls, dessen Ziel es ist, österreichische Literatur und Kultur zu erforschen, zu lehren und – bemerkenswerterweise – auch landesweit zu vermitteln.

Heute, mehr als zwanzig Jahre nach Gründung, ist der Lehrstuhl zu einer Plattform für AutorInnen, LiteraturwissenschaftlerInnen und ÜbersetzerInnen geworden und die Vermittlung österreichischer Literatur und Kultur verwirklicht sich in einer Vielzahl von Ausstellungen, Lesungen und Symposien oder auch der Herausgabe von Kulturzeitschriften und Schriftreihen.

Nicht nur haben Sie an der Wiege des Lehrstuhls für österreichische Literatur und Kultur gestanden, Sie waren selbst auch langjähriger Inhaber des Lehrstuhls von 1993–1999 und wiederum von 2005–2011.

Nicht aber dass Sie sich in der dazwischenliegenden Zeit, 1999–2004 also, von Österreich abgewandt hätten. Recht unverhofft – so haben Sie selbst es mir erst gestern erzählt – wurden Sie nämlich zum Kulturdiplomaten in Wien berufen.

Als Direktor des Collegium Hungaricum in Wien von 1999–2004 war es Ihre Aufgabe, die kulturellen Beziehungen zwischen Ungarn und Österreich zu pflegen. Als Kollegin sozusagen, heute mit der gleichen Aufgabe in Ungarn betraut, wage ich zu bezweifeln, dass Sie damals, abseits vom hektischen Alltagsgeschäft, viel Muße für die Pflege einiger Ihrer österreichischen Vorlieben hatten.

Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang Georg Trakl, Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal. Als Germanist haben Sie in Ihren zahlreichen Werken diese österreichischen Literaten ausführlich behandelt und Sie gelten zu Recht als einer der renommiertesten Fachleute für österreichische Literatur und Kultur.

Jedenfalls konnten Sie in Ihrer Zeit in Wien ausgezeichnete Beziehungen zur österreichischen Kulturszene knüpfen, was nach Ihrer Rückkehr dann wieder Szeged zugutekam, etwa wenn der ehemalige Direktor des renommierten Kunsthistorischen Museums Wien, Dr. Wilfried Seipel, gerne einmal für einen Vortrag nach Szeged reist.

Aber auch sonst konnte ich dies an den vielen Berichten über Veranstaltungen in Szeged ablesen, wo Sie, Herr Professor Csúri, als treibende Kraft, Organisator und Österreicherkenner, die Eröffnung, die Einleitung oder gar selbst den Vortrag hielten.

Und so war es auch nur natürlich, dass Sie in Anerkennung Ihrer Verdienste als langjähriger Leiter des Lehrstuhls für österreichische Literatur und Kultur und Ihres Einsatzes für die Österreich-Bibliothek an der Universität Szeged das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse verliehen bekamen.

Überreicht wurde Ihnen die Auszeichnung damals im April 2012 durch meine Vorgängerin, die damalige Leiterin des Kulturforums, Dr. Elisabeth Kornfeind, und den damaligen österreichischen Botschafter Dr. Michael Zimmermann in seiner Residenz in Budapest – nur wenige Monate vor meiner Ankunft im September des gleichen Jahres und meiner ersten Dienstreise nach Szeged und zu Ihnen, Herr Professor Csúri.

Ich möchte Ihnen abschließend unseren herzlichen Dank aussprechen für Ihren unermüdlichen Einsatz, dem Generationen von Germanistikstudierenden ein facettenreiches Österreichbild verdanken – Herr Professor Csúri, weiter so!

Szeged, 5. Mai 2016

Dr. Susanne Bachfischer



Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Liebe Gäste – und vor allem: sehr geehrter Herr Prof. Dr. Csúri, lieber Károly!

Es ist für mich eine große Freude und Ehre, Dich an Deinem Geburtstag im Namen der Fakultät begrüßen zu dürfen. Etwa vor 10 Jahren, als dein 60. Geburtstag gefeiert wurde – etwa, habe ich gesagt, weil der damalige Festakt mit einiger Verspätung, erst im September 2006 veranstaltet wurde – also damals, an einem schönherbstlichen Septembertag im Jahre 2006, im Konferenzraum der Philologischen Fakultät, reflektierte auf diese Verspätung des Festaktes auch Árpád Bernáth, der damalige Vorstand des Lehrstuhls für deutsche Literatur am Institut für Germanistik in seiner Begrüßung. Die mittelalterlichen Fürsten, sagte er, mit dem gutbekannten Lachen auf seinem Gesicht, hätten ihren Geburtstag auch nicht an dem Tag gefeiert, an dem sie geboren waren, sondern erst etwas später. Der genaue Zeitpunkt des Geburtstags von Károly Csúri ist nämlich am 9. Juli. Seitdem sind 10 Jahre recht schnell, fast unbemerkt vergangen und wir – obwohl es wirklich unglaublich ist – feiern heute, an diesem schönen (nicht zu schönen) Frühlingstag, Deinen 70. Geburtstag.

*Varietas delecta* – sagte Horaz und dachte Jenő Rejtő.

Im Sinne dieses Spruchs organisierten das heutige Fest Deine in den möglichen Welten der Literatur und des Lebens recht gut ausgebildeten ehemaligen Schüler und heutigen Kollegen wirklich rechtzeitig, etwa zwei Monate bevor Du vor 70 Jahren auf die Welt gekommen bist. *Varietas delecta*, mindestens darauf bin ich gekommen, als ich über die möglichen Beweggründe der Organisatoren nachgedacht habe – ich bin aber recht gespannt, ob Árpád Bernáth auch dem heutigen abgehaltenen Fest eine fürstliche Erklärung hinzuzufügen weiß.

Nach dem Scherzhaften möchte ich mit etwas Persönlichem fortfahren.

Zwar bin ich kein Germanist, aber für meine wissenschaftliche Arbeit war die Kenntnis der deutschen Literatur und Kultur sowie die deutschsprachige Fachliteratur immer sehr wichtig, so hatte ich auch immer ziemlich enge wissenschaftliche, aber auch persönliche Kontakte mit den Germanisten und Germanistinnen in Szeged.

Károly Csúri lernte ich merkwürdigerweise in einem Zug kennen, im Frühling 1975, als wir von einer Konferenz der Studentenkreise der Wissenschaften von Debrecen nach Szeged zurückkehrten. Er war damals als Assistent am Lehrstuhl für Germanistik an der Universität Szeged tätig, ich studierte noch, und zwar ungarische Literatur, und ich war ein engagierter Anhänger der werkimmanenten, strukturalistischen Interpretationsmethoden, die damals eindeutig Revolte gegen die offiziell vertretene, marxistische Literaturwissenschaft, aber auch gegen die alten Methoden der Literaturgeschichte bedeuteten. Im kleinen Kreis im Coupé des Zuges war auch davon

die Rede und ich fand es wirklich beeindruckend, wie sich diese junge Lehrkraft, die dem Aussehen nach noch ein Student hätte sein können, über die Möglichkeiten und Richtungen der werkimmanenten Interpretationsmöglichkeiten äußerte, wie tödlich und ironisch sie über die veralteten Methoden der damals offiziellen marxistischen Literaturtheorie sprach.

Das war meine erste Begegnung mit der Szegediner Schule der Literaturwissenschaft, die sich gerade in dieser Zeit herausbildete. Deren Tätigkeit hatte sich am damaligen Lehrstuhl für Germanistik ziemlich schnell als unerwünscht erwiesen, die Existenz der Mitglieder der Gruppe ist ständig gefährdet worden. Davon ahnte ich im Coupé des Zuges noch so gut wie nichts. Die zufällige Begegnung erwies sich mir gegenüber aber als Anfang einer langen Geschichte, die bis heute reicht. Startpunkt einer ganzen Reihe von Konversationen, die ich mit Zoltán Kanyó, Árpád Bernáth und Károly Csúri in öffentlichen, aber auch in privaten Kreisen führte, so in Pausen von Konferenzen, auf dem Flur der Universität, aber auch im Saal der Mensa im Irinyi-Gebäude, unter den Umständen des Stils und des Odeurs des Spätkadarismus.

Vorsicht!

Was damals sehr schlecht roch, könnte für uns heute Objekt der Nostalgie sein.

Es roch schlecht, es war aber unsere Jugend.

Ob es heute besser riecht, ist eine andere Geschichte.

Tatsache ist aber, lieber Karcsi, dass seit unserer ersten Begegnung mehr als vier Jahrzehnte vergangen sind. Keine einfachen, aber auch keine langweiligen Jahrzehnte, könnte man sagen. Politische Wende, nachher ständige Universitätsreformen, in den letzten Jahren immer schwierigere finanzielle Umstände. Aus dem begabten jungen Assistenten wurde ein renommierter Wissenschaftler, Professor der Germanistik, Leiter des Lehrstuhls für deutsche Sprache und Literatur, später des Lehrstuhls für österreichische Literatur und Kultur an der Universität Szeged, Gastprofessor an mehreren deutschen Universitäten. Und er war – als kleine Abwechslung – fünf Jahre lang als Kulturdiplomat tätig, als erfolgreicher Direktor des ungarischen Kulturinstituts *Collegium Hungaricum* in Wien.

Turbulente, oftmals schwere Zeiten also.

Deine Gelassenheit und Weisheit waren und blieben aber immer ein sicherer, maßgebender und beruhigender Punkt.

Als Lehrkraft ist Herr Csúri auch dafür bekannt, dass er sich immer für die Förderung des germanistischen Nachwuchses eingesetzt hat. In- und ausländische Kontakte zu knüpfen, die Studentinnen und Studenten und jüngeren Kolleginnen und Kollegen durch wissenschaftliche Kontakte und Stipendien zu fördern war und ist für ihn die wichtigste Aufgabe.

Ein richtiger Professor publiziert zwar viel, ihm ist es aber ebenso wichtig, dass

er sich um Publikationsmöglichkeiten für seine begabten Studentinnen und Studenten, Kolleginnen und Kollegen kümmert.

Diese Tätigkeit weiterzuführen wünsche ich Dir weiterhin viel Kraft – zu Deiner eigenen Freude und zur Freude Deiner Kolleginnen und Kollegen und Studentinnen und Studenten, aber auch für die Ehre unserer Universität.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

Szeged, 5. Mai 2016

Univ.-Prof. Mihály Szajbély

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!  
Lieber Herr Professor Csúri, lieber Károly!

Es ist kaum einige Tage her, dass sich ein Literaturwissenschaftler aus Debrecen, ebenfalls aus Anlass eines Geburtstags, dahingehend äußerte, an unserer Fakultät würde eine Stimmung von Kollegialität und ein gutes Einvernehmen herrschen, die vielleicht im ganzen Lande, aber in Debrecen und Budapest sicher ohnegleichen sind. Dieses Urteil höre ich nicht das erste Mal, und jedesmal, wenn es mir begegnet, fühle ich mich in meine ersten Szegeder Jahre zurückversetzt, in Jahre der Verwunderung darüber und der Dankbarkeit dafür, dass einem nicht nur auf gleicher Augenhöhe begegnet, sondern auch ein freundschaftlich-kollegialer Austausch geboten wurde, in dessen Klima man ohne Druck schaffen und kreativ werden konnte. Károly Csúri, der Jubilar des heutigen Tages, gehörte zu diesem stabilen, motivierenden Kern und hat sich bis heute durch das ausgezeichnet, was man mit einiger Übertreibung ‚Szegeder Charisma‘ nennen könnte.

Es kam aber natürlich auch mehr dazu. Károly Csúri stand und steht mit Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen inner- und außerhalb Szegeds, allen voran mit Árpád Bernáth, für einen Paradigmenwechsel der Literaturwissenschaft in Ungarn, für Ansätze von hohem wissenschaftlichem Anspruch und einer Nähe und Liebe zum literarischen Text, die die Extrempositionen der Jahrzehnte davor zu korrigieren und die Neuorientierungen der 90er Jahre einzuleiten hatten. Ein Buch wie die nun in Händen gehaltene Aufsatzsammlung von Károly Csúri mit Textanalysen im Kontext des Konzepts sogenannter möglicher Welten aus dem Jahre 1987 hatte schon von der Buchreihe her etwas Vertrautes. Nach Einführung der mehr gehassten als geliebten Software MTMT, in der inzwischen unsere Zitationsstatistik dokumentiert wird, hat es Professor Csúri sicher einige Mühen gekostet, all die Verweise, die seit den 80ern auf diesen Titel erfolgt sind, einzusammeln und einzuspeisen. Auch in diesem Punkt verband sich also mit dem Namen des Jubilars die Überzeugung davon, dass man in dieser so oft hinterfragten und vor allem sich selbst immer wieder in Frage stellenden Disziplin nicht auf Sand baut.

Beides, das Menschliche und das Wissenschaftliche, hat nicht zuallerletzt das Fach und die Szegeder Germanistik selbst maßgebend bereichert und in diesem Sinne habe ich hier gar nicht erst im eigenen Namen als Kollege und Literaturwissenschaftler zu danken und zu grüßen, sondern als ‚Vorstand‘, als Repräsentant und Stimme des Instituts für Germanistik, unter deren Gründern und Gestaltern sich auch Károly Csúri große Verdienste erworben hat. Zu seinen institutspolitischen Erfolgen zählt natürlich die Entstehung des Lehrstuhls für österreichische Literatur und Kultur, damit die Etablierung eines Szegeder Schwerpunktes in Lehre und Forschung. Hierzu zählen aber auch der Ausbau und die Erhaltung eines Netzwerks von hochrangigen Wissenschaftlern, von

denen wir einige auch heute in unserem Kreise begrüßen dürfen und deren Liste nach Wien und Bonn (bis zur Alexander von Humboldt-Stiftung) und auch darüber hinaus reicht und – auch die engeren disziplinären Grenzen bequem überschreitet.

Und sollten sich einige Vergangenheitstempora, die ich inzwischen benutzte, als viel zu melancholisch angehört haben, so möchte ich zum Schluss noch eins draufsetzen und dann alles wieder anders wenden. Denn Tatsache ist, dass wir mittlerweile in einer universitären und akademischen Welt leben, die durch zunehmende Administration, statistische Erhebungen und erhöhte staatliche Regulierung erschüttert wird; und dass wir als Universitätsangestellte inzwischen fast atemlos durch die Rezeption, die Produktion und die Distribution von Wissenschaft und Lehre jagen. Gerade in einer solchen Situation bedarf man erst richtig der sicheren Punkte mit Charisma und Überzeugung; der Vorbilder, die es – wenngleich in einem radikal anderen historisch-politischen Klima – auch nicht gerade leicht hatten.

In diesem Sinne möchte ich Dir, lieber Károly, im Namen aller Kolleginnen und Kollegen nicht nur einen gelungenen Siebzigsten wünschen und herzlich gratulieren, sondern auch ein sofortiges und dringendes und eigentlich übergangsloses Comeback als Professor emeritus vorschlagen. Lieber Károly, liebe Anwesenden, tun wir einfach so, als wäre nichts passiert; und als würde erst jetzt alles beginnen! Herzlichen Glückwunsch!

Szeged, 6. Mai 2016

Univ.-Doz. Endre Hárs